

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Gratz Nr. 31
 Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm. Nachmittags werden nicht angenommen, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
 Entschuldigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.
 Verlagsort: Gratz Nr. 56.908

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Gratz Nr. 31
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Für GILLI mit Aufstellung im Haus:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlehnungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 32 | **Gilli, Samstag den 10. August 1918.** | 43. Jahrgang.

An die Bevölkerung Steiermarks!

Trotz der schweren Bedrängnis, die dieser entsetzlichste aller Kriege über uns gebracht hat, wollen wir doch das Geburtsfest unseres jungen, edelmütigen Kaisers nicht ohne eine äußerliche Kundgebung inniger Teilnahme vorübergehen lassen. Nicht durch geräuschvolle Festlichkeiten oder laute Beteuerungen unserer vaterländischen Gesinnung soll der Gedentag in unserem ganzen Heimatlande gefeiert werden, sondern die stille Betätigung des viel erprobten und treu bewährten steirischen Wohltätigkeitsfinnes wird bei diesem Anlasse neuerlich in seine Rechte treten und jene hilfsbereite Verwirklichung finden, die den innersten Herzensabsichten des treu besorgten Herrschers entspricht.

Die steiermärkische Statthalterei hat uns deswegen mit Erlaß vom 24. Juli 1918 die Bewilligung zu einer Sammeltätigkeit im ganzen Kronlande Steiermark erteilt.

Mit jedem Tage, den wir im bedrückenden Schatten dieser jahrelangen Kämpfe erleben müssen, vergrößert sich die allgemeine Not und erhöht sich die Hilfsbedürftigkeit. Jenen Halt und Stütze zu bieten, die diese schwere Weltkatastrophe gefährdet, ist das heiligste und oberste Gebot der Menschlichkeit, und so soll all das, was warmherzige Hände anlässlich des 17. d., des Geburtstages Karls I., spenden und opfern, den

Krieger-Witwen, Krieger-Waisen und Invaliden unseres Heimatlandes

zugewendet werden. Der seit Jahren segensreich arbeitende steiermärkische Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatz wird dann dieses Reinertragnis vor allem während der Monate des bevorstehenden harten Winters in jene Bahnen leiten, die zur Linderung jener Heimsuchungen führen, unter denen die so viel geplagte, bitter entbehrende Bevölkerung zu leiden hat.

Jeder einzelne möge sein gutes Herz betätigen, niemand schließe sich von dieser würdigen und stillen Kaiserfeier aus, denn er dient dadurch am würdigsten und besten im sozialen Sinne seinem Vaterlande.

Möge dieser Ruf zum Segen der Bedrängten von reichem Erfolge begleitet sein!

Gratz, im August 1918.

Für den Ausschuß der Landeshauptstadt Gratz: General der Inf. Geh. Rat Viktor v. Latscher, Präsidant. Bürgermeister Mag. Adolf Fizia, Feldmarschallleutnant Eduard Fischer-Eder v. Esömör, Dr. Friedrich Ritter von Weiß-Orborn, Hofrat Anton Maria Unterrain von Meyding, Feldmarschallleutnant Ludwig Wanka, Statthalterei-Vizepräsident i. R. Dr. Eugen von Netolizka Ritter v. Baldershofen. Für die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes: Reichsratsabgeordneter Ferdinand Freiherr von Panz, Kais. Rat Gemeinderat Hans Umschl. Landtagsabgeordneter Heinrich Wastian. Die Bürgermeister der Städte, Märkte und Ortschaften Steiermarks.

Südslawen und Nationalkroaten.

„In Südbösterreich geht es ums Ganze.“ Diese Erkenntnis bewog nunmehr auch die in der Heimat verbliebenen Führer der südslawischen Bewegung, die letzte Maske abzuwerfen und sich als Parteigänger des feindlichen Auslandes zu bekennen. Sie haben sich das von London und Paris ausgegebene Stichwort zu eigen gemacht, Oesterreich verdiene keine Rücksicht mehr, da es durch die Vertiefung des Bündnisses zum Vasallen des Deutschen Reiches herabgesunken sei. Tag für Tag bemüht sich das Triester Südslawenblatt „Edinost“, hierfür „Beweise“ heranzuziehen, und wenn sie sich auch als faden-scheinig und geradezu kindlich herausstellen, so läßt es sich dadurch nicht beirren; nur immer verleumden, etwas wird schon hängen bleiben! Im Agramer Landtag wird ganz in Übereinstimmung mit dem feindlichen Ausland — vgl. z. B. den Umschlag der in Paris erscheinenden „Nation Echeque“ vom 1. Mai — ein Widerspruch festgestellt zwischen den Worten Kaiser Karls, daß alle seine Völker sich eins wüßten in dem Wunsch nach Verteidigung der Monarchie und der Rede Czernins gegen das landesverräterische Treiben slawischer Volksführer. Diese hatte Graf Czernin gleichzeitig als Kriegsverlängerer gebrandmarkt. „Wir protestieren dagegen“, erklärt nun der slawonische Abgeordnete v. Provoj, „denn wir alle sind gegen den Krieg, wir waren es von Anfang an und werden es auch weiter sein“ („es ist nicht unser Krieg“, sagt der Südslawische

Ausschuß in Paris), „dieser Krieg, der unser Land zum Lakaien Deutschlands gemacht hat. Das Deutsche Volk ist in Gegensatz zur gesamten Kulturwelt geraten, und es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß dieser Krieg nicht den Sieg der deutschen Weltanschauung bringen wird.“ Zeitungen in Kroatien und Slawonien behaupten gegenüber dem Vorwurf, sie seien Ententeblätter, wegen Papiermangel könnten sie keine Stimmungsbilder und eigenen Aufsätze zu der deutschen Westoffensive bringen. . . . Der Slowene Koroschek hegte in einer Laibacher Versammlung wieder derartig gegen das Bündnis, das selbst die hierin meist recht deutschen Organe der Südslawen nichts davon bringen durften. Noch an demselben Tage leitete dieser rührige Einpeitscher eine Massenversammlung in Adelsberg (Krain), „die sich zur einer ganz gewaltigen und erhebenden Manifestation für den südslawischen Gedanken gestaltete“. Koroschek besprach die Unterredung im deutschen Hauptquartier und „setzte dem Volke deutlich auseinander, wie und was in Wien vorging“, fand damit freilich ebensowenig Gnade vor den Augen der Zensurbehörde. Als weniger unfeindlich muß dieser aber offenbar erschienen sein, was nach ihm der Abgeordnete Ravnihar sagte: „Die Südslawen haben gegen den türkischen Halbmond und das deutsche Schwert gekämpft. Der Halbmond ist verschwunden, und wenn wir das deutsche Schwert brechen, wird uns die goldene Freiheit erstrahlen.“

Wir wollen der maßgebenden Stelle dankbar sein, daß sie die Wiedergabe dieser Rede gestattet hat, denn man soll doch auch im Deutschen Reich wissen, wohin die Südslawenführer steuern. Im österreichischen Süden ist man sich dieser Gefahr schon länger bewußt, auch unter den Nichtdeutschen. In den Abordnungen, die Kaiser Karl um ein Machtwort gegen die Entente Freunde in Laibach baten, sowie unter den Rednern der letzten Deutschen Volkstage waren bekanntlich auch Wortführer der reichstreuen slowenischen Stajercpartei. Noch machtvoller regen sich jetzt die Nationalkroaten. Sie verwerten die naturwidrige Zusammenballung der drei verschiedengearteten Völker der Slowenen, Kroaten und Serben, die doch nur zu einer drückenden Oberherrschaft der serbischen Orthodoxie führen würde, und wollen von einem Liebaugeln mit dem feindlichen Ausland nichts wissen, erstreben vielmehr im Rahmen des Habsburger Staates lediglich eine Vereinigung der kroatischen Länder Dalmatien, Kroatien-

Epilog

Allen zugeeignet, die dem „Bunten Abend“ ihre Herzen und Hände geliehen.

„Und siehe da, es war sehr gut!“

Es ist vorüber, verklungen, verrauscht,
 Die Rechnungen werden gemacht,
 Und waren auch manche Rollen vertauscht,
 Es war gelungen, es wurde gelacht.

Der Glaube, daß etwas geschehen muß,
 Die Zuversicht, daß es gelingt,
 Die Liebe, die der Arbeit den Fluß,
 Die Geduld, die das Uebrige bringt.

Sie waren am Werke und es gedieh
 Trotz mancherlei Unwichtigkeit,
 Die da und dorten dazwischen schrie
 War Jeder mit Bestem bereit.

Und eilte und eiferte, schaffte und rief,
 Wo einer der Ruh sich verläßt.
 So kam, daß die Stadt wie im Zauber schlief,
 Den Tag nach dem ersten Fest.

Geschwunden war alle Angst und Gefahr
 Daß etwa mißlingen sollte,
 Was nach manchem langweiligem Jahr
 Der Freude war wieder gezollt.

Als erster Erfolg sei nun festgestellt:
 Noch haben die Menschen sich gern,
 Trotz Haß und Grausamkeit der Welt
 Sind sie lieber gesellt als fern.

Als zweiter: sie brachten ihr Geld
 Und gaben es willig aus,
 Ward mancher auf diese Weise ein Held
 Blieb er auch immer zuhaus.

Als dritter: sie unterhielten sich
 Bei der bunt bescheidenen Kost,
 Und als schon bald die Nacht verwich
 Er tönte noch immer ein Prost!

Als vierter: verkündet der Kassier:
 Zwanzigtausend Brutto gebucht,
 Und Fünfhunderttausend sind wohl schier
 Netto des Festes Frucht.

Und es wurde ein schönes Albumblatt,
 Dem Siebenundachtziger zur Ehr,
 Den Waisen, Witwen die er hat,
 Ein Trost der Invaliden Heer.

Für sie sei nun der Dank gebracht
 An jeden, dem er gebührt,
 Und ward es also wohl gemacht,
 Belohnt ist, ders geführt.

Gilli, im August 1918. Hanns Kollar.

Slawonien und Bosnien. Die in Sarajevo erscheinende Zeitung „Hrvatski Dnevnik“ unternimmt einen Feldzug gegen die südslawische staatsrechtliche Erklärung vom 31. Mai 1917 mit dem Nachweise, daß sie nur durch eine tschechische Uebertöpelung zustande gekommen ist. Der bosnische katholische Erzbischof Stadler sendet ein Begrüßungstelegramm an den österreichischen Ministerpräsidenten, in welchem er der Hoffnung auf baldige Lösung der kroatischen Frage durch Zusammenarbeit zwischen Wien und dem Süden Ausdruck gibt. Die Frankpartei in Kroatien verbreitet die Schilderungen der aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Kroaten über die entsetzlichen Mißhandlungen durch die serbischen Brüder“. Wie sehr sie Anhang gewinnen, ist daraus zu erkennen, daß der aus der kroatisch-serbischen Koalitionspartei hervorgegangene Banus von Kroatien, um ihnen entgegenzutreten und sie in den Verdacht der Magyarenfreundschaft zu bringen, es für nötig hielt, eine Denkschrift zu veröffentlichen, in der sich die Führer der Nationalkroaten für zeitweilige Aufhebung des parlamentarischen Systems und eine von Ungarn ernannte kommissarische Regierung ausgesprochen hatten. Für den Augenblick erzielte er damit freilich einen gewissen Erfolg, indem es zu großer Entrüstung und der Wahl eines Ausschusses zur Ueberwachung der Frankpartei kam. Aber der entscheidende Schritt ist doch getan. Die Slowenen und noch mehr die Kroaten haben in letzter Stunde erkannt, daß die südslawischen Dalkarationspolitiker sie an den Abgrund rissen. Für die kroatische Lösung der südbösterreichischen Wirren haben sich bereits die Deutschen Volkstage und viele führende deutsche Politiker ausgesprochen. Sie dürften den kühl abgewogenen Interessen beider Teile am besten entsprechen, und deshalb gehört ihr die Zukunft.

Die Kriegsergebnisse.

An der Westfront unternahm der Feind an verschiedenen Stellen der Front Teilangriffe, welche für den Feind verlustreich abgewiesen wurden. Westlich von Fismes machten deutsche Truppen einen Vorstoß und brachten Gefangene ein. Die Deutschen langten auf den 20 Kilometer langen und 10 Kilometer breiten Hügel zwischen Aisne und Vesle ohne eigentliche feindliche Einwirkung an und stehen jetzt auf einem zur Verteidigung sehr geeigneten militärischen Stützpunkte.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ wurde die Fernbeschießung von Paris Montag und Dienstag fortgesetzt. In Paris feierte man gerade den Rückzug der deutschen Armee, als das Schießen wieder einsetzte. Alle 20 Minuten fiel eine Granate nieder. Der Havasbericht läßt erkennen, daß die Zahl der Opfer sehr bedeutend ist.

Der deutsche amtliche Bericht vom 8. d. meldet, daß die Engländer zwischen Ancre und Avre angegriffen haben und in die deutschen Stellungen eingedrungen seien.

Die gute alte Zeit.

Von Leopold Miller.

An der Wand meines Zimmers hängt ein altes Gewehr. Es ist eine lange Flinte mit spitigem Bajonett. Der plump gearbeitete Kolben ist längst abgenutzt, der noch immer gespannte massive Hahn und der eiserne Labstock sind verrostet.

Wenn mein Blick zufällig auf das Gewehr fällt, erwachen in mir alte Erinnerungen. Ich sehe meinen Großvater vor mir, seine gütigen, faltigen Züge lächeln, und er erzählt uns, seinen Enkeln, Geschichten aus der guten alten Zeit.

Es war die gute alte Zeit der selig entschlafenen Bürgerwehr. Mit Stolz trugen allerorts die ehrsamten Bürger den glänzenden Tschako und den breiten Säbel am weißen Bandelier, das, von der linken Schulter ausgehend, über das meist schon stark abgerundete Bäuchlein lief.

Und es wurde egerziert und geübt, wurden Scheingefechte zu Ehren des lieben Vaterlandes markiert und wurde vor dem Kommandierenden paradiert, daß es eine Lust war. Es herrschte Freude am Soldatenpiel. Eine Charge zu erhalten, über den lieben Nachbar, den Mitbürger hinauszuragen, war die tief in der Brust schlummernde Sehnsucht jedes Bürgergardisten. Und lächelte das Glück, war gar einer Offizier geworden — dessen Dienstleister konnte keine Grenzen mehr.

Da war in St., einer kleinen Stadt an der Donau im gesegneten Altbayern, in jener Gegend, die man die Kornkammer Bayerns nennt, ein ehrsam,

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

An der Ostküste Englands wurden am 4. d. aus gutgesicherten Geleitzügen heraus 16.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Am 5. d. wurde der britische Transportdampfer „Vanilba“ und zwei Torpedobootzerstörer versenkt. Weitere 18.000 Bruttoregistertonnen wurden durch deutsche U-Boote im nordwestlichen Seekriegsgebiete versenkt. Ein deutsches U-Boot beschädigte an der Nordküste Irlands den stark gesicherten englischen Dampfer „Justitia“ (32.120 Bruttoregistertonnen) durch mehrere Torpedos und traf das Schiff so stark, daß am folgenden Tage das durch Oberleutnant zur See von Ruchteschell befehligte U-Boot trotz der Bedeckung durch 18 Zerstörer und 17 Fischerdampfer die „Justitia“ endgiltig versenken konnte.

Einen schweren Völkerrechtsbruch beging der Feind in der Adria. Am 6. d. vormittags wurde das außerhalb des Hafens von Durazzo kreuzende Spitalschiff „Baron Gall“ mit Fliegerbomben angegriffen. Von 16 abgeworfenen Bomben schlugen 13 in unmittelbare Nähe des Schiffes ein, glücklicherweise, ohne es zu treffen. Am gleichen Tage nachmittags wurde das Spitalschiff während der Fahrt von Durazzo nach Norden mit fast 1000 Kranken an Bord auf der Höhe von Dulcigno von einem feindlichen Unterseeboot mit drei Torpedos anlädiert. Ein Torpedo traf das Schiff, ohne zu explodieren; die übrigen liefen vorbei.

In Albanien wurden westlich von Berat italienische Vorstöße abgewiesen.

Archangelst wurde von den Engländern besetzt.

Die letzten Berichte melden Folgendes: An der italienischen Front erreichte der Artilleriekampf im Raume der Sieben Gemeinden besondere Stärke.

— Am westlichen Kriegsschauplatz griff der Feind an der Ancre und Avre mit starken Kräften an und drang, durch dichten Nebel begünstigt, mit Panzerwagen in die deutschen Linien ein. Im Gegenstoße brachten die deutschen Truppen zwischen Somme und Avre den feindlichen Ansturm östlich der Linie Norcourt—Fresnois—Coutire zum Stehen.

— Gestern um 9 Uhr früh erschienen über Wien sechs bis sieben italienische Flugzeuge, die in den inneren Bezirken der Stadt tausende von Flugzetteln abwarfen, in welchem zum Bruche mit Deutschland aufgefordert wurde. Ein Flugzeug landete am Steinfeld. Der Apparat ist vollkommen verbrannt. Die Besatzung ist geflohen.

Die Errichtung des Kreisgerichtes Trautenau.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die „Wiener Zeitung“ hat am 1. d. in ihrem amtlichen Teile eine Verordnung des Justizministers veröffentlicht, durch welche die Errichtung eines neuen Kreisgericht-

biederer Schuhmachermeister, ein herzenguter Mensch. Er besaß ein blühendes Geschäft, war wohlbestallter Hausbesitzer und hatte zudem, was mehr wert ist als alles Gut und Geld, einen sonnigen Humor und liebte einen guten Trunk. Er wäre daher so recht geeignet gewesen, sein Leben von der Sonnenseite zu nehmen, hätte es nicht auch bei ihm wie bei jedem Erdenbürger ein Häkchen gehakt und dieses Häkchen war sein getreues Ehegespons. Ja, manchmal wurde aus dem Häkchen sogar ein tüchtiger Haken, der sich dem Schuster ins Fleisch bohrte.

Damit will ich aber durchaus nichts Böses über die Frau gesagt haben. Sie war fleißig und brav auf ihre Art, und daß sie dem Eheherrn das Trinken abgewöhnen wollte und das leidige Soldatenpiel für den Urquell des Uebels hielt und deshalb haßte — wer wollte es ihr stark verdenken?

Unser Schuster aber war mit Leib und Seele Soldat. Glück und Verdienst hatten ihn zum Leutnant gemacht und nicht um die Hälfte seines Vermögens hätte er diese Würde und Bürde hergegeben. Mit der Uniform zog er einen anderen Menschen an, und Ahle und Riemen, die Wahrzeichen seiner Junft, lagen weit hinter ihm, als kenne er sie nur vom Hörensagen. Etwas Herrisches war dann in ihm, eine sonst ihm fremde Strenge. Er schwor auf das Dienstreglement, es war sein Heiligtum, dieser tote Buchstabe der militärischen Macht, dem Leben zu geben er auserwählt war. Er scheute auch nicht zurück, durch Strafen die Disziplin aufrechtzuerhalten. War aber der Pflicht genügt, so drang wieder der Geist des biedereren Bürgers durch den starren Panzer, mit dem sich der Leutnant

tes in Trautenau grundsätzlich verfügt wurde. Nach einem nahezu halbhundertjährigen Kampfe ist es also endlich gelungen, diese Forderung gegenüber dem tschechischen Widerstande durchzusetzen. Man könnte sich nun versucht fühlen, darin einen besonderen Erfolg der Deutschen zu erblicken. Dazu ist aber gar kein Grund vorhanden; denn durch die Verordnung ist lediglich einem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht worden, indem weite deutsche Gebiete, die bisher tschechischen Kreisgerichten unterstellt waren, in eine natürliche Einheit zusammengefaßt worden sind.

Die Verfügung ist eben in den gegebenen Verhältnissen vollkommen begründet. Zu besonderem Jubel ist aber auch schon deshalb kein Anlaß, weil die Geschichte noch einen Haken hat. Die Verordnung verfügt zwar die Errichtung des Kreisgerichtes, sagt aber nichts über den Beginn seiner Amtswirksamkeit. Dieser soll erst nachträglich bestimmt werden und dazu bedarf es einer neuerlichen Verordnung. Bis diese aber erscheint, können noch Jahre ins Land gehen. Man kann als sicher annehmen, daß gerade in diesem Punkte die tschechischen Vereitlungsbestrebungen neuerlich einsetzen werden. Schon manche gute Sache ist in Oesterreich auf diese Weise umgebracht worden, bevor sie noch recht das Licht der Welt erblickt hatte. Die Deutschen werden daher gut tun, die baldige Aktivierung des Gerichtes mit allen Mitteln zu betreiben. Vor allem wird es Aufgabe der Gemeinde sein, die Raumfrage raschest zu lösen. Die Errichtung eines neuen Gebäudes, die übrigens im österreichischen Staatsvoranschlag schon seit Jahrzehnten vorgesehen ist, wird im Kriege nicht leicht durchführbar sein, so daß man sich einstweilen mit einem Provisorium wird begnügen müssen. Gerade die Lokalitätenfrage wird aber jedenfalls von den Tschechen benützt werden, um die Aktivierung hinauszuschieben. Je früher die Gemeinde auf die Bereitstellung entsprechender Räume hinweisen kann, desto besser; eine Ausrede gibt es dann nicht mehr. Lauter Jubel ist demnach gegenwärtig durchaus nicht am Platz. Erst wenn das Kreisgericht Trautenau wirklich seine Amtstätigkeit ausgenommen hat, werden die Deutschen in Böhmen wirklich zu einer bescheidenen Freude Anlaß haben.

Aus Stadt und Land.

Karl Ferschnig †. Am Montag verschied in Rohitsch der langjährige hochverdiente Bürgermeister Herr kais. Rat Karl Ferschnig, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes, Ehrenmitglied des Rohitscher Männergesangsvereines und der Freiwilligen Feuerwehr, Mitglied der Bezirksvertretung, der Bezirkspartasse, Ortschulrat und der völkischen Vereins nach langer, schwerer Krankheit. Kais. Rat Ferschnig hat ein Alter von 76 Jahren erreicht und den größten Teil seines Lebens dem öffentlichen Wohle gewidmet. Trotz seines Leidens war er immer

hatte wappnen müssen, und er suchte die geschlagenen Bunden zu heilen, indem er seine Truppen regalierte. Und da er selbst gerne bekehrte, war es kein Wunder, daß die Bürgergarde, die am Mittag ausgerückt war, so schwer beladen erst gegen Morgen des anderen Tages zu den sorgenden und betrübten Ehefrauen heimwärts zog.

Aber auch mancher Schabernack wurde dem gestrengen Herrn Leutnant gespielt, wie es damals unter den Bürgergardisten überhaupt der Brauch war, sich gegenseitig in oft recht berber Art zu necken und Alotria zu treiben. So erinnere ich mich mit Vergnügen einer Geschichte, die die eigene Frau des Schusters anstiftete und bei der ein im Kopfe etwas zurückgebliebener Schustergefelle eine Rolle spielte. Der Meister hatte gerade vor einer großen Parade seine Uniform hingewaschen, um sich in dieselbe zu werfen — aber was tat das „Josephle“?

In einem unbewachten Augenblick schlüpfte es auf Anstiften der Meisterin in die lockenden bunten Kleider und stolzierte wie ein aufgeblähter Pfau unter dem Gejohle der Gassenjungen auf den Marktplatz herum, während der Meister zu Hause verzweiflungsvoll suchte. Freilich, der kühne Traum des „Josephle“ erfuhr bald ein jähes Ende, mit dem Lederriemen wurde er von seinem Brotgeber unter einem wahren Menschenauflauf heimgetrieben, aber seinen Ruhm hatte er weg.

Ober ein andermal, wo zwei wehrhafte Bürger-soldaten ihren weinseligen Vorgesetzten um die mitternächtliche Stunde auf einen Schubkarren luden und an die Donau hinabfuhren, allwo sie ihm ein regel-

unermülich an der Arbeit, um für seine ihm anvertraute Gemeinde die Kriegsuntüchtigen zu mildern. Als Deutscher trat er stets für sein Volk in die Schranken und förderte unsere völkischen Ziele mit festen Willen. Der soziale Sinn des Verstorbenen äußert sich auch nach seinem Tode in schönster Weise, da nach letztem Willen Kranzspenden abgelehnt werden und die diesem Zwecke zugedachten Beträge für Kriegswitwen- und Waisenversorgung und ähnliche soziale Einrichtungen zugewendet werden sollen. Der Name Ferschwig wird mit strahlenden Lettern in der Geschichte Rohitschs vermerkt bleiben.

Dr. Ritter von Hohenburger †. Freitag morgens ist in Graz der gemessene Justizminister Dr. Viktor Ritter von Hohenburger nach längerer Krankheit im 61. Lebensjahre verschieden. Die Leiche wird nach Zittau zur Einäscherung gebracht. Dr. von Hohenburger war einer der begabtesten deutschösterreichischen Politiker und hatte schon während des Bestandes der deutschen Volkspartei eine führende Stellung. Als Justizminister hat er bei allen schwierigen Verhältnissen den berechtigten Forderungen des deutschen Volkes Rechnung getragen und es gebührt ihm der wärmste Dank und ein ehrendes Andenken bei allen Deutschen Oesterreichs.

Todesfälle. Den Bürgermeisterstellvertreter der Stadt Windischgraz, Herrn Apotheker Karl Rebul, hat ein schwerer Schlaganfall getroffen, indem am 5. d. sein Töchterchen Wisi Rebul im jugendlichen Alter von 15 Jahren entschlafen ist. Den trostlosen Eltern wendet sich allgemeine innige Teilnahme zu. — In Ratschach ist Donnerstag der Landesgerichtsrat Anton Hofina nach langem Leiden im 58. Lebensjahre gestorben.

Aus dem Gerichtsdienste. Der Justizminister hat die Landesgerichtsräte und Bezirksgerichtsvorsteher Hubert Wagner in Tüffer und Dr. Franz Pupacher in Friedau, ferner den Staatsanwaltstellvertreter Dr. Karl Weingertl in Cilli zu Landesgerichtsräten in Cilli ernannt.

Zur Brot- und Mehlerverorgung. Das Amt für Volksernährung hat nunmehr auch der Statthalterei die erhöhten Mehlpreise bekanntgegeben und sie beauftragt, mit Beginn vom Montag den 11. d. die erhöhten Kleinverschleißpreise und auch die erhöhten Brotpreise in Kraft zu setzen. Soviel bisher gesagt werden kann, dürfte sich der Preis für einen großen Laib im Gewicht von 1260 Gramm (statt bisher 1200 Gramm) nicht wie bis nun in der Öffentlichkeit zu lesen stand, auf 1.56 K stellen, sondern dürfte sich um den Satz von 1.32 K bewegen. Die politische Landesbehörde ist in diesem Fall an die für das ganze Reich geltenden Mehlabgabepreise der Kriegsernteverkehrsanstalt gebunden.

Feindliche Flieger über Cilli. Auf der Rückfahrt von Wien wurden auch in Cilli und Wöllan und in anderen Gegenden des Unterlandes feindliche Flieger gesichtet. Die Flieger wurden auch

in Laibach, Marburg und Graz, wo Fliegeralarm gegeben wurde, beobachtet. Es ist merkwürdig, daß sieben feindliche Flugzeuge von der italienischen Front bis Wien kommen konnten, ohne daß dieselben gesichtet wurden.

Sonntagsdienst beim Postamt Cilli. Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Parteiendienststunden an Sonn- und Feiertagen — dermalen von 9—11 Uhr vormittags — ab 15. d. auf die Stunden von 8—10 Uhr vormittags verlegt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. — Der Kaiserfestgottesdienst in der evangelischen Kirche findet am Geburtstag Sr. Majestät im Laufe des Vormittags statt.

Städtische Lichtspielbühne. Das mit so großem Beifalle aufgenommene Artistendrama „Die vier Teufel“ von Alfred Lind wird nur noch heute und morgen zur Vorführung gelangen. Dieses an abwechslungsreichen Bildern schöne Werk wird auch hier eine gute Erinnerung hinterlassen; es möge niemand verabsäumen, die heutigen und die morgigen Vorstellungen zu besuchen. — Für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag hat die Lichtspielleitung wieder einen hervorragenden Film erworben. Das aufzuführende Bild betitelt sich: „Seine tapfere Frau“. Es ist ein vieraktiges Schauspiel mit einem Vorspiel; verfaßt und in Szene gesetzt wurde es von Heinrich Baron Korff und Ernst Marischka. Dieser schöne, an lebenswahren Bildern reiche Film spielt sich in der Gegenwart ab und hat einen guten Inhalt. Er ist auch für Jugendliche geeignet. Den Schluß bildet das äußerst interessante Lustspiel „Was man aus Liebe tut“.

Mittelstandsware. Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark teilt mit, daß sie infolge zahlreicher Einlangens von Ansuchen um Mittelstandsware neuerlich gezwungen ist, die Ausgabe von Mittelstandsstoffen, wie auch von Mittelstandsschuhen (Herrn-, Frauen- und Kinderschuhen) bis auf weiteres einzustellen. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Der Termin für Neuanmeldungen wird rechtzeitig in den Tagesblättern bekanntgegeben werden.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 3. d.: Inf. Josef Vihor; am 9. d.: Pst.-Inf. Josef Tomaszek, Andreas Pemec.

Slowenische Advokatenprüfung in Triest. Die Advokaturkandidaten Dr. Postjancic und Dr. Olip haben beim Oberlandesgerichte in Triest die Advokatenprüfung abgelegt. Sie waren, wie die „Slawische Korrespondenz“ meldet, die ersten, die sie in slowenischer Sprache ablegen konnten.

rechtes Bad bereiteten, ein Ernährungsmitel, von dem der Herr „Leutnant“ nachher nicht besonders erbaut war.

Ein Schalkstreich aber ist mir besonders im Gedächtnis geblieben.

Es war im Winter, tagelang hatte der Himmel Flocken um Flocken herabgeworfen und in den engen Straßen und Gassen der guten alten Stadt lag der Schnee säuberlich in Haufen geschichtet, in Massen und wartete auf das Tauwetter. Und wo die Gasse gar zu eng war, so daß sich die Nachbarn bequem in die Fenster und schon bei der Morgentoilette einen „Guten Morgen“ und „Wohl geruht zu haben“ wünschen konnten, da hatte man auch den Bürgersteig nicht verschont.

In einer solchen Gasse lag Meister Knieriems Haus. Es glied den anderen auf's Haar. Kaum vier Meter in die Breite, dagegen zwei Stockwerk hoch, in jedem Stockwerk zwei Fenster und zur ebenen Erde eine bescheidene kleine Tür und daneben ein schlichtes Auslagfenster.

An einem Tag war nun eine Bürgerwehrübung angefeht worden, denn eine Besichtigung war bald zu erwarten. Den würdigen Abschluß bildete natürlich wie immer ein Trunk im Bräuhäus, der sich bis weit nach Mitternacht ausdehnte und bei dem mancher Becher hinter die gelockerte Binde floss. Diesmal schien sich der Herr Leutnant überhaupt nur schwer von seinen Chargierten, die mit ihm um den schweren, eichenen Tisch der Braustube saßen, trennen zu können. Das Bier war gut, die Übung zur Zufriedenheit ausgefallen, und, wenn es bei der Besichtigung so klappte, wie heute, so winkte vielleicht die Beförderung zum Hauptmann, und das mußte jetzt schon begessen werden.

So kam es, daß sich die Braustube schon längst von den anderen Gästen entleert hatte, als er als letzter, wie es sich für einen Anführer geziemt, das Schlachtfeld verließ und den Heimweg antrat. Schwankenden Schrittes stolperte er, den Tschako etwas in den Nacken nach hinten geschoben, denn ihm war trotz des Winters heiß, durch die Stadt, wie da, obwohl er heute merkwürdigerweise alles doppelt sah, instinktiv einem Schneehaufen aus, fiel im nächsten Augenblick dort schimpfend über einen zweiten und mündete endlich trotz der vielen Bißacklinien in seine Gasse ein.

Nun hatte er, wie er meinte, sein Haus erreicht, da blieb er plötzlich überrascht vor ihm stehen und starrte es verwundert an. „Das ist mein Haus und doch nicht mein Haus,“ sprach er, bedächtig den Kopf hin und herwiegend, stockend im reinsten Hochdeutsch. Er pflegte nämlich immer Hochdeutsch zu sprechen, wenn er sein Ehrenkleid trug.

Zweitelnd sah er zu den oberen Stockwerken empor. Weit öffnete er seine Augen, damit ihn ja kein Trugbild täuschte. Er deutete mit den Fingern. Zwei Stockwerke! Es stimmte. Aber zur ebenen Erde? Wieder schüttelte er das graue Haupt und dachte nach. Da glitt ein schlaues Lächeln über sein bierrotes Gesicht. Die Sache wollte er schon kriegen. Für was war er den Offizier? Er klopfte sich auf die Brust. Er zählte einfach die Häuser, als wären es Soldaten. — Nummeriert auch! —

Mühevoll erreichte er den Eingang der Gasse wieder. Ein paar Gestalten grinsten ihm nach und verfielen sich lichernd, er bemerkte es nicht. „Eins!“ kommandierte er wie ein Feldherr laut, daß es widerhallte. „Zwei — drei — vier — fünf —!“ Endlich war er bei Zwölff angelangt. Das mußte es aber

Sparet mit Wasser. Da der Hochsommer-tiefstand in der Wasserleitung eingetreten ist, werden alle Wasserverbraucher dringendst aufgefordert, in dem Verbrauch des Wassers die größte Sparsamkeit zu üben, widrigens rücksichtslos mit der Absperrung vorgegangen würde, wenn bei einer angeordneten Nachschau Wasserverschwendung festgestellt werden würde.

Der bunte Abend in Römerbad am 6. d. ist dank der außerordentlich unermülichen und verständnisvollen Tätigkeit des Herrn Professor Dr. Louis Diacek und seiner Künstlerschar, sowie dem ganz besonderen Entgegenkommen des Etablissementbesizers, Herrn Uhlisch, voll gelungen. Das zahlreich erschienene Publikum sollte den Vortragenden reichen Beifall. Die Veranstaltung ergab einen Reingewinn von 1000.88 K., welcher Betrag dem Kriegsalbum des Hausregimentes bereits übergeben wurde.

Entlassung der Jahrgänge 1870, 71 und 72. In einer Konferenz des Obmannes der deutschen Agrarpartei Professor Dr. Waldner und des Obmannes der christlichsozialen Vereinigung Prälat Hauser mit dem Generalstabchef Freiherrn von Arg wurde die unabwiesbare Notwendigkeit dargelegt, daß mit dem Abbau der Jahrgänge 1870, 71 und 72 ehealldigt begonnen werden müsse, soll die gesamte Volkswirtschaft, besonders aber die Landwirtschaft nicht unheilbare Schäden davontragen. Außerdem stellen die beiden Herren neuerlich das Verlangen, alle Enthebungsgesuche von nur B und C tauglicher jüngeren Besitzern von Landwirtschaften auf die rascheste Art zu bewilligen.

Beim Aufspringen auf den fahrenden Zug verunglückt. Am 7. d. fuhr durch die Bahnstation Ponigl ein Militärzug. Zwei Soldaten, welche ausgestiegen waren und sich etwas verspätet hatten, wollten auf den Zug, welcher sich schon in Bewegung gesetzt hatte, aufspringen und gerieten unter die Räder des Zuges. Die beiden Verunglückten wurden im hoffnungslosen Zustande in das allgemeine Krankenhaus in Cilli übergeführt.

Gau Ufiling der Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Die seit 15. Mai bewirtschaftete Kahlkogelhütte des D. u. O. Alpenvereines auf dem Kahlkogel (Golliga) wurde am 31. Juli geschlossen; da auch alle Naragen Decken sowie das Geschirr zu Tal geschafft wurden, ist die Hütte weiterhin unbenützlich. Der Besuch in der abgelassenen Wirtschaftszeit erreichte 700. Das Valvasorhaus unterm Hochstuhl (etwa 2 Stunden von der Haltestelle Scheraunig) bleibt ganzjährig geöffnet.

An der freiwilligen Labestation in Steinbrück wurden vom 1. Jänner bis 1. Juli verabreicht: Ganze Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse 400 Portionen; Nachtessen, bestehend aus Wurst, Gollasch oder Beuschel, 400

sein! Er griff sich an die Stirn — die Türe, der Laden fehlten.

Brummend stolperte er an das andere Ende der Gasse und machte das Gegenempeel. Ratlos hielt er an. War er denn verrückt geworden! Er lachte höhniisch auf. Das Haus hielt ihn zum Narren. Drohend hob er die Faust. Da! — er schrak zusammen. Drohen wurde ein Licht angezündet, ein Schatten im Nachtgewand hob sich ab ein Gesicht presste sich an die Scheibe. Sein Weib! Nun hatte sie ihn erkannt, das Fenster wurde geöffnet und eine Flut von Schimpfworten ergoß sich über ihn. „Nach, daß du hereinkommst,“ kreischte sie, „du — du“ — ein Schimpf-name folgte.

Wie unter einem Hagel von Geschossen bukte sich der würdige Krieger und richtete sich dann zu seiner ganzen Größe auf. „Weib, sei still, sprach er pathetisch. „Wie kann ich hereinkommen, wenn keine Türe da ist!“

„Du Narr!“ geste es von oben, und das Fenster wurde zugeschlagen Verblüfft wartete der Schuster auf die weitere Entwicklung der Dinge. Er brauchte nicht lange zu warten, die Türe wurde aufgerissen, pustend und keuchend schüttelte das Ehegespons den Schnee von sich, der mit der vermauerten Türe auf sie hereingefallen war, ein wieherndes Gelächter erschallte. Dem Schuster blieb aber keine Zeit mehr, die lachenden Gesichter seiner Garbisten zu sehen, flatisch fiel es auf seine rechte Wade und dann packte ihn eine energische Hand und zog ihn über die Schwelle.

Nach diesem Streich war es mit dem Nimbus des Herrn „Leutnants“ auf lange Zeit zu Ende. Ob er trotzdem Hauptmann geworden ist — ich weiß es nicht.

Portionen; Suppen 23 Portionen; Gemüse 58 Portionen; Braten 6 Portionen; Mehlspeisen 16 Portionen; Käse 24 Portionen; Tee 1830 Portionen; Kaffee 33 Portionen; Brot 366 Portionen; Krackerin 37 Stück. Allen edlen Spendern wärmsten Dank!

Ueber die Brot- und Mehlerverföhrung erhalten wir von der Zweigstelle der Kriegsgetreideverkehrsanstalt folgende Mitteilung: Die Kriegsgetreideverkehrsanstalt hatte soweit es möglich war, alles vorgekehrt, um die Versorgung mit Mehl und Brot vom 11. August an im ungekürzten Ausmaße der gesetzlichen Menge durchzuführen. Die erforderlichen Getreide und Mehlmengen sind bis zur Höhe eines 14 tägigen Landesbedarfes zumeist in Ungarn und Kroatien sichergestellt worden. Sie sind jedoch bisher nicht eingelangt, was zum überwiegenden Teil auf das Versagen des Transportapparates zurückzuführen ist. So muß erwähnt werden, daß eine Sendung von 25 Waggons Mehl aus Budapest die am 27. und 28. Juli aufgegeben wurde, bis heute noch nicht in Steiermark eingelangt ist. Bei einem derartigen Versagen der Bahnbesörderung, das trotz aller Einflußnahme bei allen maßgebenden Stellen und insbesondere trotz werktätiger Unterstützung des Betriebsinspektors in Graz nicht zu beheben war, ist es der Kriegsgetreideverkehrsanstalt unmöglich, ihrer Verpflichtung zur Versorgung der Bevölkerung nachzukommen. Es ist zu bedauern, daß jetzt, wo nicht mehr von einem unbedingten Mangel an Ware gesprochen werden kann, trotzdem die Bevölkerung nicht ihr tägliches Brot erhalten kann. Wenn nicht in den letzten Tagen die Aufbringung im eigenen Lande erfreuliche Ergebnisse gehabt hätte, wäre eine vollständige Stockung in der Brotversorgung eingetreten.

Was die Tschechen zum Tausch gegen Lebensmittel verlangen! In der „Reichenberger Zeitung“ teilt Reichsratsabgeordneter Regierungsrat Hartl mit Rücksicht auf die steigende Beunruhigung der deutschböhmisches Bevölkerung mit, er habe bereits anfangs Juni dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler darüber berichtet, daß die Tschechen seit Wochen Lebensmittel nur gegen Waffen und Munition hergeben, und ihn auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, die sich hieraus entwickeln könne. Ferner habe er unter Anführung bestimmter Fälle sowohl an den Ministerpräsidenten wie an den Minister des Innern und den Statthalter eine Eingabe gerichtet, welche mit folgenden Sätzen schloß: „Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß die Tschechen in der angegebenen Weise sich selbst mit Waffen und Munition versorgen und uns Deutsche davon entblößen. Ich halte diese Tatsache für höchst bedenklich und fühle mich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen darauf zu lenken. Bemerkenswert ist aber, daß bloße Weisungen an die tschechischen Bezirkshauptleute, in ihren Bezirken Erhebungen einzuleiten und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, nach allen bisherigen Erfahrungen erfolglos bleiben dürfte. Hier muß in anderer Weise eingegriffen werden!“ Von den angeführten Zentralstellen wurde die Zusicherung gegeben, daß man der Angelegenheit mit dem gebotenen Ernste nachgehen werde.

Unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet. Die 25jährige Angela Ostrosnik aus Lokrowitz unterhielt seit dem Jahre 1917 ein Liebesverhältnis mit einem Infanteristen des 87. Inf.-Reg., welches nicht ohne Folgen blieb. Am 25. Juli wurde sie bei der Feldarbeit von Geburtswehen überrascht und mußte die Arbeit einstellen. Ihre Mitarbeiterinnen rieten ihr, sich in das allgemeine Krankenhaus nach Cilli zu begeben, was sie jedoch nicht tat. Da der Verdacht nahe liegt, daß sie ein lebendes Kind zur Welt gebracht und dasselbe getötet hat, wurde sie von der städtischen Sicherheitswache verhaftet. Sie leugnet, ein lebendes Kind geboren zu haben und will nur einen Abortus gehabt haben, den sie in den Abort geworfen habe. Die Erhebungen bestätigen jedoch diese Angaben nicht und es erscheint schon wegen ihrer widersprechenden Verantwortung der Verdacht des Kindesmordes vollkommen begründet.

Diebstähle. In der Nacht vom 3. auf den 4. d. schlich sich in die städtische Badeanstalt am Stadtpark ein Dieb ein und stahl daraus Badewäsche im Werte von 600 K sowie eine dem Sohne der Badedienersin gehörige schwarze Handtasche, in welcher sich Kleider und Wäsche befanden. Der Dieb hatte die Türe mit einem Nachschlüssel geöffnet. In der darauffolgenden Nacht machte er der Badeanstalt wieder einen Besuch und stahl dort zwei Wäschestücke und zwei Leintücher. — In der Nacht vom 7. auf den 8. d. brach ein unbekannter Täter in

die Fleischhauerei des Franz Rebeuschegg ein und stahl aus der Ladentasse 30 K Wechselgeld. Der Dieb hat sich jedenfalls einen besseren Fang erhofft.

Ein mißglückter Gaunerstreich. Am 6. d. erschien bei einer hiesigen Feldwebels gattin ein gutgekleideter Mann und erklärte, er müsse ihre Wäschevorräte über behördlichen Auftrag durchsuchen. Die Frau, welche sich allein zu Hause befand, hatte aber Geistesgegenwart und sagte dem Manne, sie müsse ihren Gatten, der sich im Nebenzimmer befinde, hinzuziehen. Der Gauner, der vorher durchaus einen Kasten öffnen wollte, roch Lunte und entfernte sich schleunigst.

Berpflegschwierigkeiten in der Stadt Cilli. Durch bescheidene Nachschübe ist die große Mehl- und Brotnot der letzten Wochen in unserer Stadt etwas gemildert worden und dank den eifrigsten Bemühungen des Stadtamtes ist es gelungen, nicht nur wie schon bisher an die Industriearbeiter, sondern auch an die übrige Bevölkerung eine Mehlration zur Verteilung zu bringen. In einem Grazer Blatte wurde die Einrichtung der Brotverteilung einer hämischen Kritik unterzogen, die ganz unzutreffend ist. Daß auch in Cilli die Leute sich anstellen mußten, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß zu wenig Brotmehl vorhanden ist, um alle befriedigen zu können. Ob nun die nicht ausreichende Brotmenge bei einer oder mehreren Ausgabestellen verteilt wird, ist für den Erfolg ganz belanglos. Wenn sieben Verteilungsstellen geschaffen werden, so müssen sich die Leute an sieben Stellen anstellen und erhalten dabei selbstverständlich nicht mehr Brot, wozu noch andere Unzukömmlichkeiten sich gesellen, weil ja ein gleichmäßiges Anstellen an allen Ausgabestellen unmöglich wäre. Die Leute, welche bei der Brotausgabe nicht berücksichtigt werden konnten, erhielten beim Stadtamte als Ersatz Kartoffeln. Die bisherige Kartoffelverteilung erfolgte an alle Anspruchswerber und es wäre auch der Berichterstatter der Grazer Montagszeitung sicherlich bedacht worden, wenn er sich gemeldet hätte.

Südslawische Wahnblüten. Auf einem Panflawistentag in Triest wurde die Slawenherrschaft über Triest und die Adria in geschwollenen Reden „proklamiert“.

Südslawische Wahnblüten.

Auf einem Panflawistentag in Triest wurde die Slawenherrschaft über Triest und die Adria in geschwollenen Reden „proklamiert“. Der Advokat Dr. Wilson sagte: „Wenn wir Triest der künftigen „Jugoslawia“ einverleiben wollen, so tun wir es gewiß nicht, um den Italiener aus diesem Boden zu reißen, sondern hauptsächlich, weil wir diese Gebiete als südslawischen Boden betrachten. Von der Mündung des Sponzo bis zur letzten dalmatinischen Zistabelle ist das Meer, das sich hier erstreckt, slawisch“. Und Koroschek unterstrich: „Triest und Fiume sind für uns unerschließlich. Das Denken des ganzen Volkes ist diesen beiden Städten zugewandt. In Triest und Fiume lebt unser Volk (!) seit Jahr und Tag sein Eigenleben. . . O Triest, ruhmvolle und zehnjährige Stadt, du warst die unbefleckte Streiterin im Kampfe um unsere Ideale. . . Heute thronst du als Königin mitten unter unseren Gedanken. Erlebe Triest, jetzt und in alle Zukunft, um unserer Erlösung willen!“ Und wieder Dr. Wilson schloß: „Wir verkündeten heute entschlossen, daß Triest und das ganze Küstenland der Mutter „Jugoslawia“ zugehören, und darin können wir keinerlei Kompromiß mit niemanden! Pfarrer Bajec überbrachte die Grüße Krains, das leider nicht immer auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden sei, wo aber jetzt auch eine reinere Luft wehe. Eine Frau versicherte Koroschek, daß die Frauen sich zusammen mit den Männern unter das heilige Banner des Dreifarbscharen würden. Und der slowenische Sozialdemokrat Goloub sagte: „Die Südslawen mögen ein für allemal wissen, daß die südslawischen Sozialisten Triests ihre Volksgenossen in ihren Kampf um die Freiheit und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes mit allen Mitteln unterstützen werden“.

der slowenische Sozialdemokrat Goloub sagte: „Die Südslawen mögen ein für allemal wissen, daß die südslawischen Sozialisten Triests ihre Volksgenossen in ihren Kampf

mit allen

Mitteln unterstützen werden“.

Das Hungerödem in Böhmen. Aus Wien wird uns geschrieben: Daß die Deutschen Oesterreichs von allen Nationen dieses völkerrreichen Staates die Hauptlast des Krieges tragen, ist wohl eine Tatsache, die, durch tausenderlei Erfahrungen erhärtet, nicht mehr weiter bewiesen zu werden braucht. Weniger bekannt dürfte aber die Tatsache sein, daß man ihnen neben all den anderen Opfern, wie sie der Krieg mit sich bringt, auch noch Entbehrungen zumutet, die die Grenzen des für Menschen Erträgliches weit übersteigen. Und unter den Deutschen Oesterreichs sind es gerade wieder die, die es am wenigsten verdient hätten, die wackeren Deutschböhmen, welche am ärgsten heimgesucht werden. Durch die deutschen Randbezirke Böhmens schleicht seit Jahr und Tag das Gespenst des Hungers und seinen Spuren folgt eine neue Kriegsgeißel, das Hungerödem. In den letzten zwei Jahren hat die Verbreitung dieser Kriegskrankheit immer mehr zugenommen und um ein Bild davon zu bekommen, entschloß man sich endlich, ein eigenes Amt bei der Prager Statthalterei mit der Zählung der Kranken in den einzelnen Bezirken zu betrauen. Das Ergebnis bedeutet ein für die staatliche Verwaltung, besonders die Ernährungswirtschaft geradezu vernichtendes Urteil und beweist mit unwiderlegbarer Ueberzeugungskraft die Berechtigung der auf deutscher Seite immer wieder erhobenen Klage über die ungleichmäßige Lebensmittelverteilung in Böhmen. Welchen Umfang das Ödem in Böhmen schon im Vorjahre angenommen hat, zeigt folgende Zählung: es erkrankten 22.842 Personen mit einer Sterblichkeit von 4.5 v. H.; hiervon entfielen auf die vorwiegend industriellen deutschen Bezirke 19.651 Fälle mit 5.22 v. H., auf die zumeist agrarischen tschechischen Bezirke nur 3191 Kranke mit 0.06 v. H. Todesfällen! Vom Oktober 1917 bis Februar 1918 waren die Verhältnisse etwas günstiger. Unsofortiger stieg die Krankenziffer in den folgenden Monaten und in den letzten Wochen erreichte sie eine geradezu ungeahnte Höhe. Die eben genannte Stelle der Statthalterei in Prag hat eine Karte Böhmens ausgearbeitet, auf der man den Umfang und die Ausbreitung der Hungerkrankheit in Böhmen im Mai 1918 genau festzustellen vermag. Auch hier zeigt es sich wieder, daß ausschließlich die deutschen Randbezirke vom Ödem heimgesucht werden, während das tschechische Gebiet fast vollständig verschont bleibt. Eine kleine Insel, um Prag, von Smichow bis Pilsen, weist je einen Krankheitsfall auf, die übrigen tschechischen Gebiete sind vollkommen ödemfrei geblieben, im Vorjahre sowohl auch heuer! Am stärksten wütete die Krankheit im Bezirke Reichenberg (809 Kranke, 9 Tote); dieser Höchstziffer reichte sich der Bezirk Warnsdorf mit 658 Kranken und 7 Todesfällen an, dann kommt Weipert mit 114 Kranken und 4 Toten, Gablonz (64 Kranke, 6 Tote), Neudorf (48, 5), Aussig (47 Kranke), Trautenau (38), Tetschen (37), Teplitz (34), Grasslitz (24), Falkenau (24), Hohenelbe (17), Aich (14), Zwickau (14 Kranke und 4 Tote), Marienbad (10), Elbogen (10), Schluckenau (9), Raaden (9), Rochlitz (8), Dux (8), Karlsbad, Brüx, Stadt Reichenberg (je 6), Eger (5), Deutsch-Wal (3 Fälle, hiervon 2 tot), Joachimstal (2), die übrigen Bezirke je einen Fall. Was speziell die Stadt Reichenberg anbelangt, so bedeutet die oben angeführte Ziffer 8 lediglich die Zahl der Neuerkrankungen im Mai 1918, nicht den gesamten Krankenstand. Bis Ende Mai sind im Jahre 1918 an Hungerödem in der Stadt Reichenberg 67 Personen erkrankt, davon sind 2 gestorben; Ende Juni erhöhte sich diese Zahl auf 82 und bis zum 26. Juli 1918 auf 127 Hungerödemkranke. So also schaut es in Deutschböhmen aus. Ueberall dort, wo es an der Front am heißesten herging, haben seine Söhne ihren Mann gestellt. Die Deutschböhmen haben Kriegsangeleihe gezeichnet in einem Ausmaße, wie kaum ein anderer Volksstamm, und wo

immer es sonst galt, da sind sie bereitwillig eingesprungen. Dafür läßt man sie jetzt hungern. In Tschechien aber, dessen Bewohner den Staat in seiner ärgsten Not im Stiche gelassen, die ihm bisher nichts geliefert haben als erbärmliche Masaryks und eine Unzahl anderer Verräter an der Front und im Hinterlande, dort lebt man noch immer aus dem Vollen wie im Frieden. Die Regierung aber steht diesem Unwesen nun schon zwei Jahre ruhig zu und bringt nicht die Kraft und den Mut auf, mit entschlossener Hand aus dem tschechischen Ueberflusse zu schöpfen, um in Deutschböhmen endlich der unerbittlichen Hungernot zu steuern.

Stipendiumartige Unterstützung der Handels- und Gewerbekammer in Graz für Schüler der Schiffahrtsschule in Triest.
 Bewerber um diese stipendiumartige Unterstützung in der Höhe von jährlich 1200 K haben beizubringen: 1. den Nachweis, daß sie aus dem Kammer Sprengel (Mittel- und Untersteiermark) gebürtig und dahin zuständig sind; 2. das Mittellosigkeitszeugnis; 3. eine Bestätigung der Anstaltsdirektion, daß sie sich zur Aufnahme gemeldet haben und den Aufnahmebedingungen vollkommen entsprechen; 4. das letzte Schulzeugnis in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift und 5. eine rechtsverbindliche Erklärung, mit welcher sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst verpflichten, daß dieser nach Beendigung seiner Studien mindestens sechs Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, widrigenfalls der ganze Unterstützungsbetrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — rückzuzahlen ist. Wird der betreffende durch einen Unglücksfall oder Krankheit für die Seemannslaufbahn untauglich, so wird er gegen einen staatsärztlichen Nachweis von dieser Verpflichtung entbunden. Gesuche sind bis längstens 10. d. bei der Direktion der Schiffahrtsschule in Triest, Piazza Lipia 4, einzubringen.



Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.



Eine Rosegger-Gedächtnissammlung
 ein Denkmal für den großen Toten.

An alle Deutschen!

Mit der ihnen in allen völkischen Dingen eigentümlichen Leidenschaft sind die Tschechen am Werke und sammeln an allen Straßenecken für das „tschechische Herz“ und die angeblich bedrohten tschechischen Kinderheiten. Und sie werden dank ihrer Opferwilligkeit gewaltige Summen aufbringen; hören wir doch, daß ein einziger Bezirk den Betrag von 140.000 Kronen geopfert hat.

Das „treue deutsche Herz“ wird ihnen die rechte Antwort nicht schuldig bleiben!

Im Zeichen unseres unvergeßlichen Dichters Rosegger wollen wir zusammentreten und ihm zu Ehren, der die größte deutsche Opferpende ins Leben rief, die unter dem Namen „Rosegger Sammlung“ dem Deutschen Schulvereine mehr als 3 Millionen Kronen einbrachte, eine

Rosegger-Gedächtnissammlung

veranstalten, deren Erträgnis dem Deutschen Schulvereine die Mittel bieten soll, in den gemischtsprachigen Kronländern neue Rosegger Schulen und Rosegger Kindergärten zu errichten, als würdigste Denkmäler für den großen Toten.

Wir wollen wiederum Bausteine sammeln in der bescheidenen Höhe von 100 K, die auch dem kleinsten Kreise die Mitarbeit ermöglicht.

Der Lehrkörper der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Baidschhofen an der Nöbs und sein wackerer Leiter Hugo Scherbaum, der diese Anregung gab, haben die beiden ersten Bausteine gezeichnet.

Wenn nur 10.000 Deutsche diesem Beispiele folgen, wenn alle deutschen Bezirksvertretungen und Gemeinden, Geldanstalten und industrielle Unternehmungen, Genossenschaften und Vereine unserem Rufe folgen, wenn Bürger und Bauern, Gewerbetreibende und Ar-

beiter, Geistliche und Lehrer ihr Scherflein beitragen, wenn Männer Frauen und Kinder freudig mithelfen, dann wird bald eine Million Kronen beisammen sein für den Schutz unserer heiligen deutschen Heimat.

Schon sind in Hunderten von Orten die Besten unseres Volkes am Werke, um zu einer Rosegger-Gedächtnisfeier zu rufen, Mitglieder zu werben und Spenden zu sammeln.

Am 30. Juli — seinem 75. Geburtstag — wollten wir dem volkstreuem Dichter zeigen, wie sehr ihn Deutschösterreich liebt. So wie er im Leben allen Ehrungen abhold war, so ist er auch dieser Huldigung, wie wenn er sie geahnt hätte, aus dem Wege und in ein besseres Jenseits hinübergegangen. Und er wird in seiner stillbescheidenen Art lächeln und sagen: „Gute Schulen bringen reichen Segen für Stadt und Land! Darum unterstützet sie!“

So laßt uns denn in seinem Geiste emsig Bausteine sammeln für die Errichtung deutscher Schulen und Kindergärten an den Sprachengrenzen, dort, wo die fremde Flut gierig nach unserem höchsten Gute, nach unserer Jugend greift.

So ehren wir am besten unseren seelenvollsten Dichter und schützen unsere teure deutsche Heimat!

Für den Deutschen Schulverein:
 Dr. Gustav Groß.

Gingefendet.

Böhmische Union-Bank. Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagsbücher am 31. Juli 1918: 189,385.083-58 K.

Bermischtes.

Der verprügelte Bismarckfeind in Nikolsberg. Beim Einzuge der preußischen Truppen in Nikolsberg beging ein temperamentvoller Einwohner die Unklugheit, laut über das preußische Militär zu schimpfen. Ein paar Soldaten, die gerade vorübergingen, ergriffen den Schimpfenden und prügelten in tüchtig durch. Eine ganze Menge Einwohner versammelte sich um die Prügelnden und eine große Schlägerei drohte bereits sich daraus zu entwickeln als Bismarck in der Uniform eines Landwehrojors auf dem Platze erschien. „Was gibt es hier?“ fragte er den Soldaten. „Der Mensch hier hat auf die Preußen geschimpft und — —“ „Das ist nicht wahr“, schrie der Geprügelte dazwischen, der den Neuankommenen nicht kannte. „Ich habe nur auf Bismarck geschimpft.“ Schallendes Gelächter ringsum. Alle sahen auf Bismarck. „Laßt ihn laufen“, sagte dieser, selbst laut lachend, „das haben schon andere und größere vor ihm getan.“

Halte fest an den deutschen Städtenamen! Ein österreichischer Offizier schreibt der „Zeit“: Seit einiger Zeit fällt es unangenehm auf, daß sich kerndeutsche Oesterreicher, darunter namentlich Reserveoffiziere, die während des Krieges in Ungarn dienten, nie der deutschen Städtenamen Preßburg, Stuhlweissenburg, Oedenburg, Fünfkirchen, Agram bedienen, sondern Pozsony, Szekesfehervar, Sopron, Pecs, Zagreb usw. sagen. Handelt es sich aber um italienische oder sonstige Städte des Auslandes, so schreiben und sprechen wir ohne weiteres von Venedig, Mailand, Florenz, Neapel statt von Venezia, Milano, Firenze, Napoli usw. Der Geographieprofessor erzählt von Konstantinopel, Lissabon, Kopenhagen, Gotenburg, von Schweden und Norwegen statt von Stambul, Lisboa, Kjöbenhavn, Odieborg, von Sverige und Norge. Man spricht Paris gewiß nie Bari aus, wie der Franzose, sondern sagt Paris. Nur vor dem seinerzeitigen Befehl des Czaren machte alles sofort einen tiefen Bückling und alles spricht und schreibt nur mehr von „Petrograd“. Zar Peter der Große war kein Chauvinist. Er und seine Nachfolger taufte die neugegründeten Städte mit Peterburg, Kronstadt, Oranienbaum, Orenburg usw. Warum sollen wir gerade mit Rußland eine Ausnahme machen? Es ist recht komisch, wenn ein Herr Petrograd sagt, aber dann von Warschau statt von Warschawa, von Moskau statt von Moskwa erzählt. Sprechen die Madjaren jemals untereinander von Wien? Niemals, sondern stets nur von Becs (sprich Beisch). Halten wir Deutsche also an den alten deutschen Ortsnamen in Ungarn und Kroatien mindestens ebenso fest wie an den germanischen Namen der ausländischen Städte.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

„Goldene Berge“. Roman aus dem Leben der Gräfin Kosek und des Porzellanerfinders Böttger von Dr. Artur Stiebler. Mit vielen äußerst interessanten Illustrationen (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57). Die Leiden eines Erfinders hatten in der Zeit des Rokoko, in der man die Abgründe des Lebens im Tanzschritt zu überspringen versuchte, nicht die zerflörende, aufhebende Kraft, denn über dem Inferno eines Goldsuchers, wie es in unseren Tagen Strindberg tragisch streng geschildert hatte, blaute damals noch ein fröhlicher Himmel. Und pauspaßende Engel geigten zum Tanz schöner Damen und galanter Herren, die noch die kürzeste Wartezeit abzukürzen verstanden, wenn ihr Meister und Beherrscher August der Starke, der Kurfürst von Sachsen und König von Polen den Einfall hatte, dem ernstern Spiel im Laboratorium seines Goldkochs zuzusehen. Aber auch dieser Goldmacher, Johann Friedrich Böttger, war ein echter Sohn seiner Zeit, hat aus dem Ernst Spiel gemacht und so zerrannen seine Alchimistenträume in ein Nichts, und die goldenen Dukaten, auf die sein König launisch wartete, tanzten nicht in die leeren Kassen und Beutel hinein. Als aber in einer günstigen Stunde der Zufall das Spiel in Ernst wieder umkehrte und Böttger das Geheimnis des weißen Porzellans erkannte, konnte bald August der Starke statt der Golddukaten, in das sein Bildnis geprägt war, ein Porzellanfigürchen der Liebesgöttin in seine taustüsterne Hand bekommen. Es glückte in Gestalt und Zügen der zu seiner „maitresse en titre“ erhobenen Konstanze v. Hoym, der schönsten Frau im ganzen Lande, die als Gräfin Kosek kurze Zeit seine Macht und seinen Glanz teilen durfte, dann aber auf Befehl ihres ehemaligen fürstlichen Geliebten in die Verbannung des einsamen Bergschlosses zu Stolpen sich begeben mußte. So führt uns der Verfasser durch das alte Dresden, zeigt uns seine Barockpaläste und ladet nach sauren Tagen zu frohen Wochenfesten. Und wieder springen die Fontänen, Musik tönt, Lichter glänzen und in einer rosenumrankten Laube flüstert ein Paar die ewig jungen Worte der Liebe. Eine farbenfrohe, freudige, glückliche Welt ist hier wieder erstanden, sie wird in diesem Roman dichterisch veranschaulicht.

„Donauland“. Das eben vorliegende Heft der illustrierten Monatschrift „Donauland“ erscheint dem hauptsächlichsten Inhalte nach als Marineheft. In reichhaltiger Fülle wird durch orientierende Abhandlungen und ansprechende Skizzen die geschichtliche Entwicklung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine von Segelbooten und kleinen Barkassen bis zum Schlachtschiff und seinen modernen Gehilfen, den Unterseebooten und Torpedojägern, geschildert. Linienschiffsleutnant Heinz Slawik gibt in einem Artikel „Marine“, der ebenso temperamentvoll als anschaulich geschrieben ist, lebendige Ausschnitte aus dem Seemannsleben und dem Leben der Seeflieger. Frezantkapitän Artur Lengnick beweist durch sinnfällige Aeußerungen, welche „England in Gefahr“ betitelt sind, wie erfolgreich die deutsche Flotte in der Bekämpfung ihres größten Feindes ist. Oberst Alois Welke schildert in seinem ausgezeichneten Aufsatz „Unsere Flottenführer“ in biographischen Bildern die hervorragendsten Persönlichkeiten der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Hauptmann Dr. Arnold Winkler entwirft in einer anschaulichen Darstellung die Tätigkeit der „Artillerie an Oesterreichs Küste“. Der bekannte Erzähler Emil Lucka ist mit einer reizenden Skizze „Blick auf die Adria“ vertreten. Rudolf Hans Bartsch veröffentlicht einen prächtigen Artikel „Ein Architekt der Adria“, an den sich zwei entzückende Skizzen, deren Handlung auf dem gleichnamigen südländischen Schauplatz spielt, die eine von Rudolf Krill, die andere von Elisabeth Reming, anschließen. — Aber auch unabhängig von dem der Marine gewidmeten Teil enthält das Augustheft des „Donauland“ noch manchen interessanten Beitrag. An ihrer Spitze in die schöne Darstellung über den „Orden vom goldenen Vließ“ von Dr. Rudolf Payer v. Thurn zu nennen. Eine Anzahl von novellistischen und dichterischen Arbeiten vollendet das Gesamtbild des vorliegenden Heftes, das, durch eine große Anzahl von Marinebildern geschmückt und auch mit sonstigen Kunstbeilagen versehen, überaus gehaltvoll zu nennen ist.

Deutsche unterstützet eure Schutzvereine!

Verlass: Adolf Fritz.

A V 301/17-39.

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg Abt. V, wird auf Ansuchen der Erben nach Adolf Fritz die nachverzeichnete Liegenschaft öffentlich feilgeboten.

E. Z. 492 K. G. St. Magdalena, bestehend aus der Bauparzelle Nr. 202 mit dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude Nr. 53 in der Triesterstrasse zu Marburg, sowie den Grundparzellen Nr. 426/1 Acker im Ausmasse von 466 m² und Nr. 429/1 Garten im Ausmasse von 457 m².

Der Ausrufspreis beträgt 45.000 K.

Als Zubehör, das im Preise mitinbegriffen ist, wird mitverkauft: 1 Wäscherolle.

Die Versteigerung findet am

27. August 1918, vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle in Marburg, Triesterstrasse Nr. 53 statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Das Meistbot ist sofort bar zuhanden des Gerichtskommissärs zu erlegen.

Auf der Liegenschaft haftet das lebenslängliche, letztwillig angeordnete Wohnungsrecht der Maria Germ; dieses hat der Ersteher ohne Anrechnung auf das Meistbot zu übernehmen.

Die Verkäufer haben sich vorbehalten, innerhalb einer Bedenkzeit von 3 Tagen zu erklären, dass sie den Verkauf ablehnen; das Ablehnungsrecht wird durch Josef Baumeister ausgeübt.

Die Bedingnisse können bei Gericht oder dem Gerichtskommissär k. k. Notar Dr. Franz Firbas in Marburg eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg, am 3. August 1918.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschiläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschiläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken.

Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Allgemeiner Grazer Selbsthilfsverein

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
GRAZ, Kaiserfeldgasse Nr. 19-21 (Vereinshäuser)
 (Gegründet 1883)

gewährt überallhin an jedermann

Darlehen

gegen Bürgschaft oder andere Sicherstellung.

Wechselkredite

an Handel- und Gewerbetreibende.

Langfristige Rangierungs-Darlehen

an Staats- und Landesbeamte usw., Offiziere und Pensionisten.

Höchstmögliche Wertpapier-Belehnung

bei besonderer Berücksichtigung der Kriegsanleihen.

Spareinlagen

werden von jedermann und in jeder Höhe rentensteuerfrei gegen gute Verzinsung übernommen.

Mitgliederaufnahme täglich. — Drucksorten umsonst und portofrei über Verlangen.

Ohne Zucker! **Ohne Essig!**
Ohne Salycil!
 ohne jeden Zusatz überhaupt lassen sich mit

Rex-Konservengläser -Vorratskocher

alle Arten Hauskonserven als angenehme, gesunde u. billige Vorräte mühelos bereiten. Die in Rex eingekochten Beeren, Kirschen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Äpfel, überhaupt alle Obstsorten halten sich bei unverändertem, natürlichem Wohlgeschmacke und grösstem gesundheitlichem Werte ohne jeden Zusatz jahrelang frisch. — Ebenso kann jedes andere Nahrungsmittel, insbesondere alle Gemüse (Spargel, Bohnen, Erbsen u. s. w.), Fleisch, Wurst, Pasteten, Pilze, Fische u. s. w. auf beliebige Zeit aufgehoben werden.
 Zu Original-Fabrikspreisen zu haben bei:

Moriz Rauch, Rathausgasse 4.

Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher
 Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 **CILLI** Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in
Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
Harmonikas, Violinkästen
 und dergleichen



Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten

Himbeeren

in grossen Quantitäten **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerte an **Altbachs Konservenfabrik, Wien, VI.,** Gumpendorferstrasse Nr. 109. — Telegrammadresse: Sigaltbach, Wien.

Im tiefen Schmerze geben wir allen Verwandten und teilnehmenden Freunden die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters, Schwagers, Onkels und Grossonkels, des Herrn

Karl Ferschnig

kaiserlichen Rates und Bürgermeisters der Marktgemeinde Rohitsch

Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes

welcher Montag den 5. August im 76. Lebensjahre um 5 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten ruhig und sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Mittwoch den 7. August um 6 Uhr nachmittags im Trauerhause feierlich eingeseget und hierauf im Familiengrabe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 8. August um 8 Uhr vormittags in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Rohitsch, am 5. August 1918.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kranzspenden werden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt und wollen etwa diesem Zwecke zugedachten Geldbeträge den Kriegsblinden-, Witwen-, Waisen- und anderen Fonds zugeführt werden.

Statt jeder besonderen Nachricht.

Für jetzt oder später wird eine **Wohnung** mit 2-3 Zimmern, wenn möglich mit Badezimmer, Gas od. elektrischer Beleuchtung für solide, ständige Partei gesucht. Anträge an die Verwaltung des Bl. 24080

Möbl. Zimmer mit einfacher Verpflegung für allein-stehenden stabilen Herrn gesucht. Anträge an die Verwaltg. d. Bl. 24076

Fräulein, welches tagsüber nicht zu Hause ist, sucht **möbliertes Zimmer** Anträge an die Verwaltg. d. Bl. 24069

Herrengasse Nr. 30 werden bei einer **gewesenen Lehrerin Koststudenten und Schülerinnen** gegen teilweise Beistellung von Lebensmitteln in Kost und Wohnung aufgenommen.

Kindergärtnerin sucht Stelle. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 24072

Zu kaufen gesucht ein überbraucher, gut erhaltener **Kinder-Liegewagen** Anträge aus Gefälligkeit an Frau Kotzian, Herrengasse 3.

Modernes, neues, weisses **Seidenkleid** zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Pungerschegg, Herrengasse.

Ein Paar schöne neue **Damenschuhe** Nr. 38 sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 24083

Friseurlehrling wird sofort aufgenommen bei Adolf Stelzer, Hauptplatz 20.

40.000 Kronen auf einen Landbesitz auf ersten Satz aufzunehmen gesucht. Gefl. Anträge unter „Nr. 24.086“ an die Verwaltung des Blattes.

Verloren eine braune Ledertasche mit Seebund-ledergeldtäschchen, 1 Schlüssel und etwas Geld. Abzugeben gegen Belohnung bei L.-G.-R. Dr. Weingerl, Karolinengasse 5.

Kriegsinvaliden sucht leichte Beschäftigung. Zuschriften erbeten unter „J. M. 28“ postlagernd Cilli.

10- bis 20.000 Kronen werden auf sichere Hypothek, am ersten Satz intabuliert, verliehen. Anfrage unter „Chiffre B. C. 1000“ postlagernd Cilli.

Korke Kaufe neue Flaschenkorke K 80, alte Flaschenkorke welche angebohrt sein können K 35 per Kilogramm. Kunstkorke, Korkplättchen sowie Bruchkorke werden nicht gekauft. Übernahme nur nach vorheriger Bemusterung gegen Nachnahme. Korkfabrik A. Weiermann, Wien XIX., Hardtgasse 12.

Als Herrschaftsdienner sucht 15jähriger, grosser, blonder Knabe einen passenden Posten. Gefl. Anträge an die Verw. d. Bl. 24071

Rotbrauner **Lederhandschuh** gefunden. Abzuholen in der Verwaltung des Blattes.

Pianino zu kaufen gesucht; teilweise gegen Lebensmittel. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24078

Wiener Sammler (Christ) kauft alle **Alttertümer** alte Gläser, Porzellanschalen und -Figuren, Uhren, Perlbeutel, Bilder, Holzschnitzereien, eingelegte Kästen, Schmuck, Goldsachen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24075

Tüchtige Verkäuferin der Spezereiwarenbranche, deutsch und slowenisch, sucht passende Stelle. Geht auch aufs Land. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24067

Suche **kleines Lokal** geeignet für ein Geschäft. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24062

Ein Platzmeister und ein Wagmeister (letzterer kann auch Kriegsinvalid sein) finden sofort Aufnahme. Anzufragen bei Karl Teppey, Holzindustrie, Cilli

Zerrissene Strümpfe und Socken

werden mit frischen Vorfüssen tadellos wie neu repariert. 3 Strümpfe oder 4 Socken geben je ein Paar. Gesetzlich geschützt. Tägl. Postversand. Zahlreiche Anerkennungsschreiben!

Marburger Strumpf-Reparaturwerkstätte Marburg, Burggasse 15. Alleinige Uebernahme in Cilli: Anna Staudinger, Wienerhutsalon Bahnhofgassa Nr. 7.

Dörrobst, Dörrgemüse in wunderschöner, unübertrefflicher Qualität erzielt man nur mit dem **Qualitäts-Trockner** der Maschinenfabrik Friedrich Haas, Ges. Neuwerk, Lennep. Generalvertreter: Ing. Julius Arnold Schwarz, Wien XV., Langmaissgasse 1. Solide, zweckmässige Konstruktion, bequeme Bedienung fast unverwüsthliche Dauerhaftigkeit, störungsloser Betrieb, hohe Oekonomie im Dampfverbrauch. Ein hervorragender Fachmann der Dörrindustrie äussert sich wie folgt: Der Qualitätstrockner System Haas ist unerreicht für Paradeis-, Bohnen- und Erbsentrocknung, ferner für Zwiebel, Aprikosen, Pflaumen. Für diese Trockenmaterialien schlägt der Qualitätstrockner System Haas jeden anderen Apparat. Bei der Trocknung von Paradeis und Aprikosen leistet der Qualitätstrockner mehr als die doppelte Menge bei vorzüglichem Aussehen gegen bei uns benutzte andere Apparate.

Nähmaschine wird zu kaufen gesucht. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42. **Grundstück** zu pachten oder zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 24068

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank. **Kundmachung**

betreffend die Ausübung des Bezugsrechtes auf **Stück 40.625 Nom.-Acht Millionen einhundert-zwanzigfünf Tausend Kronen neue Aktien**

Die Generalversammlung vom 23. März 1912 ermächtigte den Vorstand, das Aktienkapital der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank im Sinne des § 7 der Statuten von **65 Millionen auf 80 Millionen Kronen** zu erhöhen. In teilweiser Ausführung dieses Beschlusses schreitet nunmehr der Verwaltungsrat der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank zur **Emission von 40.625 Stück-Acht Millionen einhundertzwanzigfünf Tausend Kronen** neuer Inhaber-Aktien à 200 K. Dieselben werden hiemit zum Kurse von K 360 per Stück zuzüglich 5% Zinsen vom 1. Jänner 1918 vom Nominale bis zum Einzahlungstag mit **Dividendenanspruch vom 1. Jänner 1918** den Inhabern der derzeit im Umlaufe befindlichen 325.000 Aktien unter nachstehenden Bedingungen angeboten: **Auf je acht alte Aktien entfällt eine neue Aktie.** Aktienbruchteile oder Zertifikate auf Aktienbruchteile werden nicht ausgegeben. Die Anmeldung des Bezugsrechtes hat bei sonstigem Verluste desselben in der Zeit **vom 17. August 1918 bis 24. August 1918 inkl.**

während der üblichen Geschäftsstunden bei der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank in Prag, bei deren Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Graz, Cilli, Königshof, Klagenfurt, Prossnitz, bei den Exposituren Braunau i. B., Friedek-Mistek i. Schl. und beim Wiener Giro- und Kassen-Verein, Wien I., Rockgasse 4, zu erfolgen. Zur Geltendmachung dieses Bezugsrechtes sind die Aktien **ohne Kuponbogen** in Begleitung von **zwei** gleichlautenden, von dem Einreicher unterfertigten Konsignationen, deren Formulare bei den Anmeldestellen ausgefolgt werden, beizubringen und werden die Aktien nach Vornahme eines, die erfolgte Ausübung des Bezugsrechtes ersichtlich machenden Stempel-Aufdruckes zugleich mit einem Konsignations-Paare zurückgestellt. Bei der Anmeldung sind auf jede zu beziehende neue Aktie **K 160 in Barem** einzuzahlen.

Den Herren Aktionären wird freigestellt, gleichzeitig mit der Anmeldung des Bezugsrechtes oder wann immer innerhalb der Zeit vom 17. August bis 24. August 1918 die neuen Aktien vollzuzahlen. Eine weitere Frist zur Vollzahlung wird nicht bewilligt. Es gehen sodann sämtliche aus der Anmeldung des Bezugsrechtes stammenden Rechte verloren und es verfällt die erlegte Angabe zugunsten des Reservefondes der Bank. Die Vollzahlung der Aktien hat bei jenen Stellen, wo die Anzahlung geleistet wurde, zu erfolgen. **PRAG, am 6. August 1918.** Der Verwaltungsrat der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 29. Juli bis 4. August 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

| Name des Fleischers | Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken | | | | | | | | | | Eingeführtes Fleisch in Kilogramm | | | | | | | | | | |
|--------------------------------|---|-------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|--------|--------|-----------------------------------|--------|-------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|--------|-----|
| | Stiere | Kühen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Ziegen | Wetzel | Lämmer | Zudlein | Stiere | Kühen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Ziegen | Wetzel | |
| Bratschitsch Peter | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | 580 |
| Friedrich Johann | | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Junger Ludwig | | | 5 | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Koffar Ludwig | | | | 1 | | 3 | | | | | | | | | 20 | | | | | | |
| Blevitschal Franz | | 2 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Revenwegg Franz | | 8 | 1 | 1 | 5 | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Sawodnig Andreas | | 1 | 1 | 1 | 1 | 2 | | | | | | | | | | | | | | | |
| Sellat Franz | | 1 | 1 | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Suppan Johann | | | 1 | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Zany Viktor | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| R. u. t. Garnisonsschlächterei | 6 | 19 | 7 | 15 | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Gastwirth | | | | | | 1 | | | | | | | | | | | | | | | |
| Private | | | | | 29 | 2 | | | | | | | | | | | | | | | |